**15 (2022) - Der Philosoph und seine Impfgegner**

INTERVIEW MIT PETER KAMPITS (In: „Der Pragmaticus“ v. 1.2.2022)

„Impfpflicht ist ethisch nicht verantwortbar“

Die Corona-Politik unterwandere die Demokratie, die Entscheidung über eine Impfung müsse jedem Einzelnen überlassen sein: Der Philosoph und stellvertretende Leiter der österreichischen Bioethikkommission, Peter Kampits, im Interview.

[Daß ein Existenzphilosoph den *Einzelnen* zum Subjekt und Träger der Demokratie und ihrer kollektiven (politischen) Entscheidungen hochdenkt, war zu erwarten. Doch ist das Gegenteil wahr: nur der volonté générale ist Subjekt und Träger, und dieser wird noch heute „das Volk“ genannt. Dieses aber ist nicht nur vielfältig und verschiedenartig beschäftigt, es ist oft auch nur passiv am Allgemeinwillen und Allgemeinwohl interessiert.

Der Hauptgrund dieser Schwäche, die in der Antike angeblich nicht existierte, ist bekannt: Keiner der „stillen Einzelnen“ vermag im Auge der (neuerdings medialen) Öffentlichkeit lange Reden mittels brillanter Phrasen zu halten. Folglich wird die je und je anfallende Agenda des Allgemeinwillens, auch Staatswille genannt, an das supermultiple Subjekt namens Politiker übertragen. Aber der je und je regierende Allgemeinwille wird dennoch vom Volk gewählt und anerkannt, auch von jenen „Einzelnen“, deren politische Partei diesmal nicht zum (Regierungs-) Zug kommt.

In einer repräsentativen Demokratie ist der Umweg über eine Mehrzahl von Parteien bekanntlich unumgänglich, nur *ein* oberster Einzelner (ein Kaiser oder ein König oder auch ein präsidierender Diktator) als sozusagen persönliches „Gegensubjekt“ des existentialistischen Einzelnen, steht nicht (mehr) zur Verfügung. Dennoch wähnt sich der Philosoph des(r) Einzelnen berufen, seine Stimme öffentlich zu erheben. So lautet die ewige Alternative: „Platon oder Staatsmann?“

Diesmal soll „die Entscheidung“ über Impfen oder Nichtimpfen „jedem Einzelnen“ überlassen bleiben. Also auch jenen, die schwer an Corona erkrankt sind und dennoch dem Einzelhobby ihres Einzelwillens, immer und überall „frei zu entscheiden“, (immer noch)nachgehen möchten? Offensichtlich, denn das Diktum des Philosophen soll allgemein, es soll für alle Einzelnen gelten. Denn der „Einzelne“ sei schon der wahre Repräsentant der Freiheit des Menschen, auch außerhalb von Staat und sonstiger Gemeinschaft wie „Kultur“ oder auch „Familie“, bleibt er der wahre Repräsentant der Menschheit. Daß wir einem wahren Existenzphilosophen diesen nicht Irrtum ausreden, nicht von der Unhaltbarkeit seiner Philosophie überzeugen können, gründet allerdings in dessen (existentialistisch gedeuteter und praktizierter) Freiheit.]

Seit dem 1. Februar 2022 hat Österreich als bisher einziges Land in Europa eine allgemeine Impfpflicht gegen Covid-19. Diese Impfpflicht hat die österreichische Gesellschaft gespalten. Ein hoher Preis, und das Ergebnis einer verfehlten Politik, analysiert Peter Kampits. Er ist der stellvertretende Leiter der österreichischen Bioethikkommission und lehnt eine Impfpflicht ab.

Herr Kampits, was haben zwei Jahre Pandemie mit den Menschen und der Gesellschaft gemacht?

Peter Kampits: Ich glaube, dass die Gesellschaft als solche und jeder einzelne von der Pandemie existenziell betroffen ist. Philosophisch betrachtet könnte man sagen, wir sind in eine Art Grenzsituation des Daseins (Karl Jaspers), in einen Ausnahmezustand (Albert Camus) geraten. Wir werden auf das zurückgeworfen, was unser eigentliches Sein bedeuten könnte. Natürlich hat die Pandemie auch schwerwiegende Auswirkungen auf Politik, Ökonomie und unser Gesundheitswesen. Was mir aber dabei fehlt, sind grundsätzliche ethische Fragestellungen, vor allem die, wie wir uns angesichts dieses Ereignisses verhalten sollen.

[Merkwürdig: erst in einer Grenzsituation, beispielsweise auf dem Mount Everest, auf dessen Gipfel oder bei der lebensgefährlichen Besteigung des geologischen Ungeheuers, oder auch in einer schweren Krankheit , in der großen Einsamkeit einer „Wüstenei“, vielleicht auch in einem Krieg oder einem Duell usf. könnte der Mensch befinden, was er eigentlich sei, was sein Wesen bestimme und wozu es ihn bestimmt. Etwa dazu: immerfort neue Ausnahmezustände aufzusuchen und auszuleben.

Unter dieser Maxime sollte sich der heroische Einzelne am besten bei professionellen Verbrechern erkundigen, um für seine Lebensführung ein best-of-example zu finden. Auch wird er die Ankunft einer Virus-Seuche mit großer Freude begrüßen. (Und nicht mit „feigen“ Impfungen dagegen ankämpfen.)

- Die dramatische Überredung des Philosophen nutzt ein bekanntes rhetorisches „Existential“: Nur als (auf deine Ich-Insel) „Zurückgeworfener“ bist du bei Dir, und daher bedenke die Mutter aller Grenzsituationen: Deinen Tod, - den stirbt nämlich jeder „für sich allein.“ Eine interessante Formel, die wir für genaueres Nachdenken über das Existentialwesen des Einzelnen notieren sollten.

Hier aber geht es zunächst nur um den Einzelnen und dessen Relation zu einer möglichen Impfflicht, die er mit seiner Freiheit als Einzelner nicht vereinbaren könne. Sein Gewissen als Einzelner zwinge ihn daher, in die Garde der Impfgegner, obzwar als Einzelner, der er bis zu seinem Tod heroisch verbleiben wird, durch freie Entscheidung einzutreten.

Doch gibt er zu erkennen, daß er als existenzbewußter Einzelner durchaus noch andere Existenzen kennt: solche von „Politik, Ökonomie und unser Gesundheitswesen“, und ebenso, daß eine Pandemie mit „schwerwiegenden Auswirkungen“ im Land wütet, womit er sich immerhin nicht als „Corona-Leugner“ zu erkennen gibt. Mit der älteren Schwesterpartei der Impfleugner scheint er nichts am Hut haben.

Beim Impfproblem vermißt er „grundsätzliche ethische Fragestellungen“, wie etwa diese: „Wie wir uns angesichts dieses Ereignisses verhalten sollen?“

Die Einführung eines „Wir“ überrascht, denn dieses kann, den Grundätzen seiner Philosophie gemäß, die vom Einzelnen ausgeht und bei diesem sich vollendet, nur durch eine Summierung vieler, vielleicht auch aller Einzelner erfolgen und erscheinen.

Das Murmeltier dieses anonymen Aggregat-Wir grüßt uns täglich an der Straßenbahn-Haltestelle, bekanntlich ohne uns wirklich zu grüßen – weder als Einzelne noch als versammelten Haufen vieler Einzelner.]

Ethische Fragestellungen gibt es insbesondere um die Impfpflicht. Wie sehen Sie diese Frage?

Ich bin ein großer Skeptiker der Impfpflicht, vor allem aber des diesbezüglichen Gesetzes. Abgesehen von den zahlreichen Widersprüchen und Ungereimtheiten, abgesehen davon, dass hier ein entscheidender Eingriff in die Grundrechte erfolgt, ist für mich eine Pflicht, die mir von außen auferlegt, gleichsam autoritär vorgeschrieben wird, in ethischem Sinn nicht verantwortbar. Ethisch betrachtet kann nur etwas zu einer Verpflichtung werden, was ich in Freiheit und im Bewusstsein der damit verbundenen Verantwortung akzeptiere als Selbstverpflichtung, wodurch die Entscheidung für oder gegen eine Impfung jedem selbst zu überlassen ist.

[Ein Einzelner, der auf „Grundrechte“ hin ansprechbar ist, läßt noch hoffen.

Dennoch: Eine Pflicht, die dem Ich des edlen Einzelnen „von außen“ vorgeschrieben, „gleichsam autoritär“ vorgeschrieben wird, sei im „ethischem Sinne nicht verantwortbar.“

Gehen wir über diesen erstaunlich unbedarften Widerspruch mit Noblesse hinweg, erblicken wir, was auch er erblickt: den Einzelnen im Kampf gegen den „Leviathan“ Staat: dieser habe das Gewissen der Person Mensch nicht zu knechten:

Folglich sei eine staatlich verordnete Impfflicht unsinnig und nicht zu begründen. Das einzelne Ich könne die Verantwortung für diese Entscheidung nicht tragen, es falle nicht in die Kompetenz seines Gewissens, eine Fremdverantwortung sich aufzuladen, die nicht seine Sache sei. In der Perspektive der „Grundrechte des Einzelnen“ komme immer nur eine „Selbstverpflichtung“ in Frage, niemals ein staatlicher Eingriff gegen diese Grundrechte.

Eine sophistische Argumentation, die den „Einzelnen“ als einen Menschen demonstriert („outet“), der ständig in einem Not- oder Ausnahmezustand lebt. Da er nur Pflichten zustimmen kann, die aus seinem existentialen Innersten kommen, muß er seine Einzelnheit als ersten und letzten Grund seiner Freiheit bestätigen und realisieren. Er lebt unter dem Druck eines kaum zu integrierenden Misstrauens gegen alles, was „von außen“ in sein erlesenes Innere dringt.]

Wären dann nicht zahlreiche Regeln – von der Steuerpflicht bis zum Tempolimit im Verkehr – unethisch?

Solche Regelwerke sind pragmatisch und sollen ein möglichst reibungsloses Miteinander in verschiedenen Bereichen gewährleisten. Dies erinnert an Schopenhauers Beispiel von den Stachelschweinen, die gelernt haben, im Winterschlaf soweit zusammen zu rücken, dass sie einerseits nicht erfrieren, sich aber andererseits nicht gegenseitig mit ihren Stacheln verletzen. Damit Verhalten ethisch wird, müsste es aber vom Einzelnen aus innerer Überzeugung anerkannt sein.

[Nicht das Tempolimit auf Autobahnen wäre als Beispiel anzuführen gewesen, um des Existentialisten Hang zu Sophismen zu erschüttern, sondern schon der Rechtsverkehr (bei uns) oder der Linksverkehr in Angelsachsien hätte zureichend genügt, um „ethische“ Normen nicht als „pragmatische Regeln“ für ein „reibungsloses Miteinander“ zu denunzieren.

Als Einzelne gehen wir allerdings an anderen Einzelnen gern „reibungslos“ vorbei, als hätten wir mit ihnen weniger gemeinsam als ein Atom mit seinem wesensgleichen.

Die Einzelnheit des Einzelnen *scheint* nur ein sich selbst genügendes Wesen aller Einzelnen zu sein. Ein Schein, der schon beim Versuch zerfällt, nur für sich selbst „pragmatisch“ zu denken und handeln. Mit einem Wort: Der Einzelne und sein Eigentum (die Götter des Existenzialismus) praktizieren Nominalismus als Religion. Er wäre am liebsten als Schopenhauers Stachelschwein geboren worden. Dann könnten keine anderen Einzelnen und am wenigsten eine „von außen“ tangierende Allgemeinheit sein inneres Überzeugtsein belästigen und (aus seiner Höhle) herausstacheln.]

Politik und Wissenschaft betonen, dass Geimpfte sich und der Gesellschaft etwas Gutes tun.

Inwieweit wirklich etwas „Gutes“ erreicht wird, ist fraglich, da noch immer keine offene wissenschaftliche Diskussion geführt wird, welche positiven und negativen Auswirkungen die Impfung mit sich bringt. Die Datenlage bezüglich des Schutzes, der Ansteckung, der Schwere der allfälligen Erkrankung sowie der Impfschäden lässt noch immer viele Fragen offen. Spätestens seit Omikron scheint zumindest die Wirkung der bisher eingesetzten Impfstoffe neu zur Disposition zu stehen, und damit auch der Benefit.

[Daß ein wirklich „Gutes“ (nicht zufällig unter Anführungszeichen) durch eine „offene wissenschaftliche Diskussion“ in die Welt von Staat und Einzelnen gelange könnte, ist beim Charakter der immer auch „menschlichen Offenheit“, die sich neuerdings durch „social media“ imprägnieren läßt, kaum noch zu erwarten. – Neuerdings gibt es so viele „Experten“ wie es social-media-Gruppen gibt.

Erst wenn „man“ (alle Einzelnen, oder nur die nur wissenschaftlichen Einzelnen?)die positiven und negativen Auswirkungen der Impfung geklärt habe, erst dann könnte man die Einführung eines Gutes(n) namens Impfung gegen die Pandemie den souverän existierenden Einzelnen vorschlagen. Dieser bedarf solcher wissenschaftlichen Vorentscheidungen in den meisten Alltagsfällen eher selten: seine Whiskey-Flasche beispielsweise beißt er nicht an, sondern trinkt sie bei guter Gelegenheit aus, um das „Gute“ des daraus folgenden höheren Zustandes zu genießen.

Unbemerkt bleibt auch der Widerspruch, daß einerseits eine „offene Diskussion“ gefordert wird, andererseits ohnehin immer „viele Fragen offen“ sind, was die Forderung nach einer offener Diskussion als Scheinforderung und leere Phrase entlarvt.

Die Pandemie ist zuerst und zunächst nicht dadurch gefährlich für den real einzeln existierenden Menschen, daß sie dessen Freiheit zu Meinen und zu Entscheiden einschränken würde, nein, sie droht ihm davor schon, die „dysfunktionale“ Lunge seines Lebens aus seinem Leib herauszuziehen. Und daß viele Impfstoffe angeboten werden, ist schon gar kein Argument gegen die These derer, die öffentlich behaupten, sie führten einen „offenen“ und auch erfolgreichen Kampf gegen die todbringende Pandemie. ]

Mit drohender Triage wurde die Impfpflicht zum Akt der Solidarität, weil Ungeimpfte die Intensivstationen in den Spitälern überlasten.

Die Auffassung, man nehme in einem unsolidarischen Akt anderen das Spitals- oder Intensivbett weg, greift für mich zu kurz. Solidarität ist keine Einbahnstraße, sondern eine wechselseitige Angelegenheit. Die geforderte Solidarität des Nicht-Geimpften gegenüber dem Geimpften enthält auch die Forderung einer Solidarität des Geimpften gegenüber dem Nicht-Geimpften. Egal, ob geimpft oder nicht geimpft, auch das Verhalten des Einzelnen muss mitberücksichtigt werden. Solidarisch wäre, wenn sich alle, egal ob geimpft oder nicht geimpft, vorsichtig verhielten. Unser Solidarsystem kann mit Nida-Rümelin als etwas Inklusives betrachtet werden, sonst müsste man alle gesundheitsriskanten Verhaltensweisen ahnden und etwa Extremsportler oder Alkoholiker und Drogensüchtige aus dem Solidarsystem ausschließen.

[Ein merkwürdiges Denken des Philosophen der erklärten Einzelnheit: Was soll eine „Solidarität zwischen Geimpften und Nichtgeimpften?“ Das Problem sind nicht die letzteren, auch nicht das Verhalten beider „Fraktionen“ gegeneinander, sondern jene „Einzelnen“, die eine negative Impffreiheit einklagen, weil das Impfen angeblich ihre „Grundrechte“ aufhebt. Jene, die angeblich arge Nebenwirkungen befürchten, scheinen im Recht (Schutz des eigenen Lebens, auch ein Grundrecht) zu sein. Doch sprechen diese nicht gegen die Vernunft des allgemeinen Willens, mit guten und erprobten Mitteln gegen das Virus zu kämpfen. Auch Kinderlähmung und Pocken usf. wurden nicht an einem Tag besiegt. Es geht um die Frage von Leben und Überleben (aller) in einer Pandemie und deren Folgen.

Wenn sich aber viele für nicht bereit erklären, an diesem Kampf teilzunehmen, haben sie sich bereits als extrem unsolidarisch bewiesen. Daß sie dann auch noch vor Krankenhäusern und Intensivstationen gegen eine „Corona-Diktatur“ demonstrieren, das Alltagsleben in den Städten blockieren, Ärzte und medizinisches Personal attackieren, sollte auch einem Philosophen klarmachen, wessen Geistes Menschen sind, die eine Impfung als existentielle Notlage vorschützen, um sich nur mit Ihresgleichen zu solidarisieren.

„Solidarisieren“ ist eine Steigerung von Tolerieren, - es soll (existentialen) Einzelnen, die per se keine allgemeinen Pflichten erkennen und anerkennen können, doch noch ein Substitut von Moralität eröffnen.

Der Imperativ für beide (Geimpfte und Ungeimpfte) „sich vorsichtig zu verhalten“ ist eine Großmutter-Empfehlung, eines Philosophen, der öffentlich befragt wird, unwürdig. Unsinnig ist auch die These, wir lebten in einer Demokratie zusammen auf Grund eines „inklusiven Solidarsystems“, weshalb auch die intendierte Gleichsetzung von wirklichen und potentiellen Opfern der Pandemie mit „Extremsportlern oder Alkoholikern und Drogensüchtigen“ die Sache und deren Problem völlig verfehlt.

Man wird nicht durch ein „gesundheitsriskantes Verhalten“ zum Opfer einer globalen Seuche. Gesundheitsriskant ist hingegen – in aller Regel – das Verhalten derer, die sich nicht der Impfnadel anbequemen.

In ihrem Fall kann der Staat - als Repräsentant des allgemeinen Willens aller - auch nicht inklusiv handeln, er kann sein Handeln nicht auf die Karte einer „inklusiven Solidarität“ setzen.]

Wie spielt Solidarität mit Freiheit zusammen?

Ich bin allergisch gegen diesen Stehsatz geworden: „Meine Freiheit findet ihre Grenze an der Freiheit des anderen.“ Diese Aussage muss unbedingt ergänzt werden durch: „Die Freiheit des anderen findet ihre Grenze an meiner Freiheit.“ Hier gilt es, im Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft eine Balance zu finden, die in den letzten Jahrhunderten in der Politischen Philosophie immer wieder gefordert wird. Zwischen einem schrankenlosen Liberalismus und einem schrankenlosen Kollektivismus gilt es, einen Kompromiss zu finden. Denn weder der Einzelne ist alles und die Gesellschaft nichts, noch ist die Gesellschaft alles und der Einzelne nichts.

[Daß dem Existentialisten „meine Freiheit“ zuerst und zuletzt von (theoretischem und praktischen) Interesse ist, , nimmt nicht weiter wunder.

Der Kant zugeschrieben Satz, daß meine Freiheit an der „des (jeweiligen) anderen“ ende, bedeutet nicht, daß der andere meine Freiheit (womöglich „von außen“) blockiert und torpediert, sondern, daß sie mit dieser zusammengehen soll, um jene Solidarität zu finden und zu leben, die man früher noch als Sittlichkeit definierte und anstrebte. Ohne diese („sittliche“ Art von kollektiver Freiheit, die als Staatsleben die Nur-Einzelnen zu Gliedern eines allgemeinen Geistes erheben würde, ist keine wahre Solidarität begründbar, nicht einmal der Glaube an einen real als Kirche existierenden Leib Christi.

Und auch ein jeweils neu zu schließender Kompromiss zwischen dem Allgemeinen und Einzelnen wäre eine gefährlich schwankende Grundlage für Staat und Menschen. Nicht auf einem „Mittelweg“ zwischen beiden „Extremen“ kann die Grundlage vernünftigerweise basieren, sondern nur auf einer vernünftigen Inklusion, die man früher (sittliche)Einheit nannte, als und weil sie noch eine war. Der existentialistische Einzelne zeigt sich hier willig, „einen Kompromiss“ zu finden, dadurch demonstrierend, daß er sich und seine Freiheit bereits als staatsjenseitige definiert. Er steht aber nur auf Robinsons fiktiver Insel, aus welchen Gründen welcher Desorientierung auch immer.

Er ist ein (für sich und andere) unsicherer Geselle, jederzeit zum Absprung bereit, - als „geborener Nominalist“ überzieht er maßlos das Konto seiner menschlichen Freiheit. Nicht zufällig, daß er unter dem Dach der Impfverweigerer Zuflucht nimmt oder mit diesen heftig sympathisiert. Im Grunde definiert er seinen Staat als Produkt eines Vertrages zwischen zwei an „Grundrechten“ gleichberechtigten Partnern, in seinem Fall als einen täglich neu zu schließenden Vertrag.]

Sind diese Standpunkte in der Bioethikkommission behandelt worden?

Das ist eine interessante Frage. Wir haben es uns in unseren Diskussionen nicht leicht gemacht. Die Notwendigkeit einer Impfpflicht wurde von den meisten aufgrund von Meinungen hinzugezogener Gesundheitsexperten anerkannt. Ethische oder philosophische Bedenken wurden eher kurz abgehandelt, wohingegen juridische und pragmatische Bedenken zum Gesetzesentwurf raumgreifender diskutiert wurden. Leider hat sich die Mehrheit der Impfpflichtbefürworter nicht nur durchgesetzt, sondern auch die meines Erachtens zentralen Punkte im Gesetz wie „Befreiungsgründe“ der Impfung und die für eine solche Befreiung befugten Organe wie Amtsärzte ungenügend eingefordert.

[Eine schwurbelnde Antwort, die keine wirkliche Auskunft gewährt, und die vor allem den argumentativen Notstand des Philosophen „überspielt.“ Schon der Ausdruck „Gesundheitsexperte“ ist problematisch, er unterstellt: eigentlich sind ja alle gesund, warum sich Sorgen machen?

Daß in einer *allgemeinen* Notlage, (die alle betrifft, die aber von vielen unter den Einzelnen als Panikmache bestritten wurde, weil es sich doch nur um eine neue Art von Grippe handle), gewisse philosophische Bedenken, noch dazu von Existentialisten, über deren Freiheit kein fremder Zug drüberfahren dürfe, „eher kurz abgehandelt“ wurden, kann nur ein Philosoph beklagen, dessen Philosophie, über ihren existentialistischen Tellerrand hinauszublicken nicht gewöhnt ist.

Wie sehr muß der sittliche Grund einer Gesellschaft zerstört sein, wenn sogar unter deren wissenschaftliche Eliten kein Konsens mehr darüber besteht, wie „man“ sich im Falle eines Seuchenangriffs zu verhalten hat! Mußte wirklich abgestimmt werden, um die Impfgegner in die Schranken zu weisen? Sehr wahrscheinlich.

Keine kleine moralische Katastrophe, die die Freiheit aller, auch der Impfgegner, willkürlich und „rechthabend“ aufs Spiel setzt. Das Grundrecht auf Leben hat mehr Rechts-Gewicht als alle anderen auf eine „offene Gesellschaft“ und eine „offene“ Wissenschaft. Letztere Freiheiten würden, wenn zum volonté générale erhoben, immer nur zu endlosen Diskursen führen, zu einem unentschiedenen und unentscheidbaren Allgemeinwillen. Zur Freude des nominalistisch denkenden und handelnden Existentialisten.

Was bedeutet das für den wissenschaftlichen Diskurs?

Die die Wissenschaft grundsätzlich auszeichnende Offenheit zu einem Dialog mit anderen Meinungen und Interpretationen von Fakten ist angesichts der Einseitigkeit, verschärft durch die in den Medien nahezu permanent auftretenden gleichen Personen, verloren gegangen. Das wissenschaftliche Ethos verpflichtet nicht nur zu Redlichkeit innerhalb der wissenschaftlichen Forschung, sondern auch zum Dialog mit anderen und deren Forschungsergebnissen. Überdies ist spätestens seit Karl Popper in der Wissenschaftstheorie die Einsicht verbreitet, dass wissenschaftliche Wahrheiten immer nur hypothetisch und fallibel sind, mithin also keinen dogmatischen Charakter aufweisen können. Diesen Standpunkt nimmt die Politik für sich in Anspruch, wenn es darum geht, ihre Aussagen in der Vergangenheit bezüglich der Pandemie und Änderungen in ihren Forderungen in der Gegenwart zu rechtfertigen. Auffallenderweise sind aber alle Aussagen bezüglich der Sicherheit und Harmlosigkeit von Covid-Impfstoffen rigid geblieben und wurden nicht verändert.

[Eine Philosophie, die nicht begriffen hat, daß ein politischer Regierungs-Wille, der sich nur damit beschäftigt, die Meinungen und Deutungen „der Wissenschaft“ zu einem vorgegebenen Handlungsproblem einzuholen, kein „politischer Wille“ ist, sollte man vielleicht Hegels Rechtsphilosophie zum Studium empfehlen. Dieser Denker war noch auch weit von Poppers (oder seiner Nachläufer) Irrtum entfernt, wissenschaftstheoretische Fragen und Methoden, die für die modernen Naturwissenschaften oft relevant sind (wie die Falsifizierungs-These) auf politische Fragen auszudehnen.

Und der Vorwurf, „in den Medien“ würden „nahezu permanent die gleichen Personen“ ihre Meinungen zu den Fakten und deren Interpretationen abgeben, vermengt einige Fakten in verworrener Weise. Sollen unsere „Medien“ (vermutlich ist das immer noch für eine Mehrheit der Bevölkerung leitende TV-Medium gemeint) unserer Regierung und den anderen Politikern der Länder und diversen Ressorts keine mediale Bühne gewähren?

Und die Aussage, diese Meinungen seien „dogmatisch“ und „rigid“(gewesen), geht an der Realität vorbei: Das Gegenteil ist wahr: die Meinungen und vor allem die Entscheidungen (ohne die kein politischer Wille existiert)haben sehr oft gewechselt, weil die Pandemie neue Varianten entfaltete, die wiederum neue Anpassungen „der Politik“ erforderten.

Diese Veränderungen, die bis heute anhalten und stets neue Entscheidungen erfordern, sind ein nur scheinbar „hypothetisches“ Geschäft der Politik. Das politische ist immer kategorisch, trotz und wegen der sich ständig wandelnden Inhalte und Probleme. Das politische Denken und Handeln ist ein radikal anderes als jenes, das durch das trial-and-error-Prinzip in den Naturwissenschaften (partiell) gefordert und praktiziert wird.

Vollends unverständlich ist die Behauptung, alle Aussagen zur „Sicherheit und Harmlosigkeit von Covid-Impfstoffen“ seien „rigid“ und unveränderlich genblieben.

Sie unterstellt, daß nur eine bestimmte Riege der öffentlich Meinenden den medialen Diskurs gelenkt hätte. Welche denn? Ist dies eine (feige) Stellungnahme für die Position der Impfverweigerer?

In Wahrheit grassieren vor allem durch „social media“ jede Menge an „Wissensblasen“, die sich als einzig berechtigte wissenschaftliche Meinungen ausgeben, bis hin zu einem Strom an Verschwörungstheorien, besonders unter den Impfgegner, denen mit Poppers Falsifikationsmethoden gewiß nicht beizukommen ist.]

Muss die Wissenschaft nicht gegen Verschwörungstheorien antreten?

Wissenschaft hat andere Aufgaben. Sie ist an der Wahrheitsfindung interessiert und an einer möglichen Falsifikation von wissenschaftlichen Theorien, die in Verbindung mit wissenschaftlich erhobenen Daten generiert werden. Mit Irrsinn hat Wissenschaft nichts am Hut. Er fällt nicht in ihren Aufgabenbereich. Die Politik macht an der Stelle den Fehler, den österreichischen Impfskeptikern eine nicht durch Daten belegte überproportionale Wissenschaftsungläubigkeit zu adjustieren. Dabei glauben viele Impfskeptiker an wissenschaftliche Forschung, nur beziehen sie sich bei ihrer Entscheidungsfindung auf Ergebnisse und Daten, die nicht dem von der Politik vorgegebenen Mainstream entsprechen. Sie ins Eck von Verschwörungstheoretikern oder Nicht-Informierten zu rücken, wird die Durchimpfungsrate nicht verbessern und entspricht nicht den tatsächlichen Gegebenheiten. Darüber hinaus ist es kontraproduktiv, Angehörige der Ärzteschaft oder des Gesundheitswesens mit Maßnahmen zu bedrohen, wenn ihre fachlich fundierte Meinung von den politisch gewollten Ergebnissen abweicht.

[Die Politik hätte nicht versucht, den „österreichischen Impfskeptikern“ eine durch Daten belegte Abkehr von ihrem verbohrten „Irrsinn“ zu ermöglichen? Nicht die fehlenden Daten waren das Problem, sondern, salopp gesprochen, ein „Zuviel an Daten“, weil viele Wissensblasen überzeugt waren und sind, an ihre als einzig wahre „Daten“ zu glauben. Also müßte die Politik einen wissenschaftlichen Diskurs über die Frage eröffnen: welche Dateien sind die richtigen, welche sind die falschen?

Wer soll nun, nachdem die Impfskeptiker allein ihre „richtigen Daten“ allen ihren Argumenten, Verweigerungen und Demonstrationen zugrunde legen, klären, auf welcher Seite die Wahrheit liegt, wohlgemerkt eine, die die Politik nicht handlungsunfähig macht? Doch irgendwie scheint das Ziel „die Durchimpfungsrate zu verbessern“ auch dem philosophischen Impfskeptiker noch nicht ganz verloren gegangen zu sein.

Der Politik aber vorzuwerfen, sie und ihre Berater („mainstream“) hätten die Impfverweigerer ins „Eck von Verschwörungstheoretikern oder Nicht-Informierten“ gerückt, wird durch eine andere Realität widerlegt, die zwar nicht oft in den Medien durchscheint, gleichwohl die Alltagsgespräche der Bürger und Impfenden (Abertausend Ärzte und Impfbetreuer) bestimmt. Daß es sich nicht lohne, mit einem Impfgegner zu debattieren, ist allgemeiner Topos des (eher nicht medial erscheinenden) Commonsense geworden.

Und die Behauptung, nicht impfende Ärzte würden „bedroht“, führt aufs Gegenteil als wirklich wahre Behauptung. Impfende und sogar das Spitalspersonal wurden und werden bedroht, weil sie noch nicht wissen, was die „Wissenden“ schon wissen: daß entweder gar keine Pandemie existiert oder falls doch, gewisse „genverseuchte“ Impfstoffe kein Heilmittel sind.]

Welche Vorgangsweise betreffend Impfen würden Sie vorschlagen?

Ich hätte eine Politik der kleinen, wohl überlegten Schritte vorgeschlagen. Ein unter Umständen verpflichtendes Informationsgespräch beispielsweise wäre ein gangbarer Weg. In diesem müsste die Möglichkeit gegeben werden, neben den Vor- und Nachteilen einer Impfung für den je konkreten Fall auch Fragen beispielsweise bezüglich statistischer Angaben etc. zu stellen. Damit könnten Entscheidungen fundierter getroffen werden.

[Also doch impfen? Die Geduld des Befragenden ist edel und gut, wohl auch durch die sogenannte Informationspflicht der Medien erzwungen. Auch ein Philosoph darf sagen, was er denkt und woran er glaubt und nicht glaubt.

Beratungsgespräche: Nach dem Muster der Alkoholiker- und Raucherberatung? Und mit „wohl überlegten Schritten…“ kommt sogar die „Pflicht“ (!) eines Informationsgesprächs ins Interview-Spiel…

Nach Meinung des Philosophen wurden in unseren Spitälern offensichtlich noch keine „fundierten Entscheidungen“ getroffen, man verabsäumte, den Erkrankten die Vor- und Nachteile einer Impfung (statistisch genau) auseinanderzusetzen. Diese „philosophische Realitätsferne“ ist zum Fremdschämen. Schwer Erkrankte wollen gerettet, nicht befragt und beraten werden.]

Die Politik hat mit Corona wieder das Heft an sich gerissen und greift massiv in die Gesundheit des Menschen, die Wirtschaft und die Gesellschaft ein. Segen oder Fluch?

Wie wir täglich erfahren, hat die Politik das Heft nie aus der Hand gegeben. Bedenklich ist, dass die Politik sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend zu einer Biopolitik entwickelt hat, die in unsere leibliche Existenz und unsere gesundheitliche Befindlichkeit eingreift. Diese Biopolitik hat sich spätestens seit dem 18. Jahrhundert zunehmend zu einer Biomacht entwickelt, die über das gesamte Leben sowohl des Einzelnen als auch des Gesellschaftskörpers entscheidet. Dies kann etwa nach Giorgio Agamben zur Reduktion des Bürgers auf das nackte Leben führen und in letzter Konsequenz zur Veränderung unseres Lebensraumes zu einem Lager.

[Das „politische Heft“ muß in der Hand der Politik bleiben, weder Wissenschaftlern noch Philosophen, auch nicht Kindern und Künstlern sollte man es in deren Hände drücken. - Und der moderne Demokrat wird schon seit dem 18. Jahrhundert auf sein nacktes Leben reduziert? Der Zulauf zu den FKKlern hält sich doch immer noch in überschaubaren Grenzen.

Von diesem Fehlargument ist es nicht weit zu dem verschworenen der Impfgegner: die Pharmaindustrie habe eine Pandemie benötigt, um gutes Geschäft zu machen.]

Viele Impfskeptiker glauben an wissenschaftliche Forschung – nur nicht an die aus dem Mainstream.

Dieses Eingreifen in die tiefsten Sphären unseres Seins birgt die Gefahr eines autoritären Steuerungsvorganges unserer Lebensrealitäten. Verbunden mit der immer größer werdenden Einflusssphäre der Technologien, durch die nicht zuletzt unsere physische und psychische Befindlichkeit verändert wird, hat sich auch der Handlungsspielraum der Politik erheblich ausgedehnt. Eine am Menschen orientierte Politik hätte die Aufgabe, dieser neuen Form der Unterwanderung von Demokratie und Autonomie Rechnung zu tragen.

[„Hätte, würde, könnte“: Allerdings verändert die neue Handy- und Internetkultur „die tiefsten Sphären unseres Seins“, aber zunächst nicht durch autoritäre Staatsformen (Diktaturen), sondern durch die Anarchie einer multioptionalen Medien- und Informationskultur. Gegen deren Gefahren, die zu heute noch gänzlich unbekannten „autoritären Steuerungsvorgängen“ führen könnten, hilft keine „am Menschen orientierte Politik“ (mehr).

Die technologisch „unterwanderte“ Demokratie wird sich technologisch wehren müssen, aber das Technologische ist beim Suchen und Finden eines (neuen, oder tiefen oder guten und wahren?) Menschenbildes nicht (führend)zuständig. Dieses Problem läßt sich auch nicht mit Poppers Wissenschaftsmodell auflösen. Schon finden sich immer mehr Mitläufer bereit, das Hackbeil des Genderns gegen die bisher noch gemeinsame Sprache zu richten. Eine Unsitte, zu deren rascher Ausbreitung die neuen Medien wie eine unwiderstehliche Flächenbrand-Waffe beitragen.]

Es beginnt sich bereits abzuzeichnen, dass die Pandemie Diskussionen ausgelöst hat, die von Selbstbehalten über Nicht-Behandelt-Werden bis zur abstrusen Idee einer Impfpflicht für andere Erkrankungen wie Influenza oder Masern reichen. An dieser Stelle wird nach Überwindung der Pandemie genau hinzusehen sein, ob dieses Gesetz mit all seinen Verankerungen zur Gänze außer Kraft gesetzt wird, oder ob Teile davon weiter bestehen bleiben.

[„Genau hinsehen“ ist das Eine, richtig entscheiden ist das Andere.]

Andere Staaten wie Schweden oder die Schweiz waren in ihren Maßnahmen weniger einschneidend. Zu Recht?

Ich glaube, dass diese Länder aufgrund ihrer liberaleren und offeneren Tradition von Beginn an eine andere Strategie gewählt haben, die sich à la longue als effektiver und in ihren Auswirkungen weniger einschneidend herausgestellt hat.

Man kann unserer Regierung nicht den Vorwurf machen, einen anderen Weg ausprobiert zu haben, aber es wäre bereits höchst an der Zeit, einen Strategiewechsel vorzunehmen, da die hierzulande getroffenen Maßnahmen und ihre Folgen in keinem guten Verhältnis zueinander stehen.

[Ein hypothetisches Glaubensurteil. Ist nicht verboten, aber auch nicht hilfreich. Immerhin: „Unsere Regierung“ scheint nicht gänzlich verrückte Wege „ausprobiert“ zu haben. Strategiewechsel? Kein Problem, aber welcher? Und welches gute Verhältnis zwischen Maßnahmen und ihren Folgen wäre anzustreben? Weniger Corona-Fälle und mehr Jobunterstützung?]

Hat uns die Pandemie auch deshalb so stark getroffen, weil sie den Glauben an die Herrschaft des Menschen über die Natur erschüttert hat?

Ich denke, ja. Aber wir ziehen nicht die entsprechenden Schlüsse daraus. Im Grunde hängen wir allen Warnungen durch die Natur zum Trotz immer noch unserem durch Technologie und Wissenschaft zementierten Herrschaftswahn an. Wir haben die aus der Ethik stammende Frage, ob wir wirklich alles machen sollen, was wir wissenschaftlich-technisch können, bis heute nicht ernst genommen. Oder anders formuliert: Die Verbindung von Globalisierung, Ökonomie und Digitalisierung ist aus dem Ruder gelaufen.

[Eine beliebte Scheinfrage, die zu weit ausholt, um die Probleme der aktuellen Pandemie einholen zu können. Durch ein Virenlabor in China, dessen „malfunction“ sich über die Erde verbreitet hat, sollten wir uns nicht veranlassen, zu vormodernen (welchen?) Naturbeherrschungsprozeduren zurückzukehren. Ein Virus ist weder ein Projekt noch ein Produkt des allseits beliebten Klimawandels und seiner immerwährenden Weltuntergänge.]

Hat Corona die Einstellung zum Tod verändert?

Die Pandemie hat die meisten von uns mit ihrer Endlichkeit konfrontiert, in einem Lebensabschnitt, wo sich normalerweise diese Frage in unseren Gesellschaften nicht stellt, sondern verdrängt wird. Die daraus resultierende Betroffenheit führt uns dazu, allen Unsterblichkeitshoffnungen zum Trotz den Tod ernst zu nehmen. Wenn dies nicht entsprechend reflektiert vor sich geht, muss das Individuum seine Angst vor dem Sterben abspalten und einen Sündenbock für die Verängstigung und Gefährdung suchen. Aber es bleibt dabei: Keiner kann dem anderen sein Sterben abnehmen. Sterben ist kein solidarischer Akt, jeder stirbt für sich allein.

[Es gibt also doch einen Unterschied zwischen „normalerweise“ und nicht-normalerweise. Aber „normalerweise“ existierende und handelnde Gemeinschaften und Kulturen tun gut(!) daran, das Nichtnormale nicht zur Norm zu erheben. Um mit seiner Endlichkeit „konfrontiert“ zu werden, bedarf der Normale keines Besuchs der Geisterbahn.

Nun sollen aber auch gewisse Unsterblichkeitshoffnungen dazu führen, daß der normale Mensch seinen Tod vergißt oder verdrängt. An diesem Leiden leidet der moderne Mensch bekanntlich eher selten, da mit dem Tod „alles aus ist“, muß er weder eine lange Unsterblichkeitsexistenz noch eine feurige Höllenexistenz fürchten. Er ist schon dort, wohin ihm der Existenzphilosoph vorausgeeilt ist. Aus Nichts wurde wiederum nur Nichts. Und jetzt soll er seinen Tod auch noch „ernst nehmen“? Das Geschwurbel „vom Sündenbock und der Angst vom Sterben“ ist abgehalftertes Christentum.

Bleibt noch die beliebte Phrase vom Sterben, das keiner dem anderen abnehmen könne, weil „jeder stirbt für sich allein.“ Woraus folgt: Der wahre Mensch der Extremsituation hätte sein Leben eigentlich mit seinem Sterben beginnen sollen. Was übrigens jener Mensch annäherungsweise tut, der sein Leben jahrzehntelang, vielleicht sein Leben lang hinter Gefängnismauern verbringt. - Falsche Gründe führen zu falschen Ratschlägen. Besser als „frei entscheiden“ ist allemal: „besser denken“, um die wahren Gründe zu erkennen und ihnen zu folgen. Ebenso die Abgründe der Gründe als deren immerwährende Nahnachbarn, um ihnen nicht zu folgen.]

Leo Dorner, Februar 2022.